

BRUDER DAVID

Interessantes aus einem langen Leben
- Heimo, Hermi und Claudia (S. 4 u. 5)

ASSISTIERTER SUIZID

2 Beiträge zu einem Thema, dass keinen
kalt lässt - Christoph und Sopie (S. 8 u. 9)

DIE KINDERSEITE

Eine Geschichte und schöne Termine
für alle Familien - Teresa (S. 14)

PFARRBLATT DES PFARRVERBANDES IM RAXGEBIET

GRÜSS GOTT

WINTER 2025 / AUSGABE 23

■ EDLACH | ■ PAYERBACH | ■ PREIN | ■ REICHENAU



**FEST
DER
BEGEGNUNG.**

DANKBAR SEIN.

Wir spüren, dass es viel Grund dafür gibt dankbar zu sein. Oder müssen wir uns darauf erst wieder besinnen in einer Zeit wo wir Vieles für selbstverständlich nehmen?

Liebe Mitglieder unserer Pfarrgemeinden, heuer feierten wir in unserem Pfarrverband in Summe sieben Erntedankfeste. Das zeigt den Wert der Dankbarkeit, der in unserem christlichen Glauben eine große Rolle spielt.

Das Erntedankfest in der Pfarrkirche von Reichenau wurde als Pfarrverbandsmesse begangen, mit anschließendem „Fest der Begegnung“ im Schloss Reichenau, zu dem wir viele Besucherinnen und Besucher begrüßen durften. Mein Dank für dieses wirklich gelungene Fest gilt dem Team unter der Leitung von Michi Blazek und Susi Nöbauer, die Großartiges geleistet haben. Den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen 4 Pfarren unseres Pfarrverbandes sei nochmals für ihren Einsatz herzlich gedankt, der den Erfolg des Fests erst möglich machte.

Mit Dankbarkeit dürfen wir auch auf das 35-jährige Wirken von Fr. Maria Thaller zurückblicken, die als Leiterin des Katholischen Bildungswerkes

(=KBW) Reichenau insgesamt 483 Veranstaltungen und Fahrten im Rahmen des KBW durchgeführt hat und die im Dezember des Jahres ihre letzte Bildungsfahrt (sie geht nach Salzburg) durchführen wird. Möge die Saat dieses Wirkens aufgehen und vielfache Frucht bringen für das Gute.

Ein „Erntedankfest“ besonderer Art begehen wir zu Allerheiligen: wir danken Gott für die Früchte geistlicher Art, die in den Menschen gewachsen sind, die bei Gott schon ihre ewige Vollendung gefunden haben und die wir Heilige nennen. In ihnen sind die Charismen, die Gott in sie hineingelegt hat, zur vollen Entfaltung gekommen, deshalb können sie für uns auch Fürsprecher und Helfer auf dem Weg des Glaubens sein. Mit dem Advent treten wir wieder in die Vorbereitungszeit auf Weihnachten ein, eines der höchsten Feste unseres Glaubens. Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus macht uns den Wert und die Würde des Menschen bewusst, der dadurch ausgezeichnet ist wie kein anderes Geschöpf. Dass Gott



Pfarrer Dr. Heimo Sitter

unser Leben mit seinen Höhen und Tiefen teilen wollte, soll uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllen und kann uns Mut machen gerade auch auf den schwierigen und herausfordernden Strecken des Lebensweges.

So danke ich nochmals allen, die in den Pfarren unseres Pfarrverbandes mit ihrem Engagement die Gemeinschaft lebendig erhalten und mit ihren Ideen und Initiativen weiterentwickeln.

Ich wünsche uns allen eine segensreiche und erfüllte Zeit im laufenden Arbeitsjahr

Ihr Pfarrer

Heimo Sitter

NOCH BESSER ZUSAMMEN.

Es ist immer wieder beglückend, wenn sich die Menschen gemeinsam für ein Projekt begeistern.

Das „Fest der Begegnung“ unseres Pfarrverbandes war ein gutes Beispiel dafür, was alles möglich wird, wenn mehrere Leute an eine Sache glauben. Wenn sie sich dann auch mit ihren Ideen und vielen Stunden freiwilliger Arbeit an die Umsetzung machen und das geplante Fest gelingt, können sie sich auch zusammen am Ergebnis freuen.

Wenn Menschen etwas aus der christlichen Überzeugung tun, dann gelingt es oft besonders gut. So war das Fest diesmal wieder sehr gut besucht - die Festmesse in der Reichenauer Kirche war gesteckt voll und wurde sehr feierlich von Pfarrer Heimo begangen. Dabei

stand ihm unser Altpfarrer Helmuth zur Seite und er wurde von Diakon Romeo, drei Wortgottesdienstleitern und mehreren Ministranten unterstützt. Diese hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Kindergartenkinder zu lenken, die zur Festmesse, in der auch der Erntedank gefeiert wurde.

Nach der Messe ging es im Schloss weiter, wo der Frühschoppen mit unserer Blasmusik unter der bewährten Leitung von Matthias Gruber für die richtige Feststimmung sorgte. Das Buffet wartete diesmal mit herbstlichen Speisen auf, die sehr guten Anklang fanden. Dem einen hat die gute warme Erbsensuppe besonders gemundet, die

andere schwärmt immer noch vom köstlichen Wildgulasch mit Knödel und Preiselbeeren. Dazu das gute Raxbräu oder auch viel Antialkoholisches wurden kredenzt und auch getrunken. Im Hintergrund arbeitete konzentriert das Abwaschteam, unterstützt von unseren Firmkandidaten, die die ganze Zeit über emsig abserviert haben. Das Kinderprogramm - ob vor der Türe Kinderschminken und Sport oder auch drinnen beim Puppentheater, sorgten für viel Anregung und Abwechslung. Mein Resümee: nur gemeinsam konnte das so gut gelingen. Die vier Pfarren in unserem Pfarrverband sind jetzt schon sehr gut zusammengewachsen. Vor ein paar Jahren konnten sich das Viele einfach nicht vorstellen und jetzt ist es unsere Realität. Freuen wir uns darüber.

Das Redaktionsteam

EINE REISE IN DEN SÜDEN.

20 Jahre Freundschaft: so feierte die Städtepartnerschaft zwischen Reichenau und Latisana das Jubiläum.



VON CHRISTIAN BLÜMEL

Strahlender Sonnenschein begleitete die Delegation der Gemeinde Reichenau, als sie sich Anfang September auf den Weg in die italienische Partnerstadt Latisana machte – im Gepäck: hatten wir gute Laune, große Vorfreude und ein kleines musikalisches Geheimnis.

Der Anlass war ein besonderer: seit 20 Jahren gibt es die Städtepartnerschaft zwischen Reichenau und Latisana, und diese sollte gebührend gefeiert werden – mit einem stimmungsvollen Wochenende voller Begegnungen, mit Ausflügen und Musik. Die Anreise am Freitag verlief wie geplant – pünktlich um 15:00 Uhr rollte unser Bus bei spätsommerlicher Hitze in Latisana ein. Nach einem kurzen persönlichen Abstecher ans Meer in Lignano ging es direkt weiter zum Stadtfest, wo bereits italienisches Flair, Musik und eine Vielzahl kulinarischer Genüsse auf uns warteten. Am Samstag stand bei perfektem Wetter ein Ausflug ins Prosecco-Land auf dem Programm. Zwei Verkostungen später wurde dann der Bus zum beschwingten Probesaal für die Sänger. Der folgende Sonntag brachte für mich das Highlight der Reise in den Süden: Nach dem feierlichen Festakt zur Städtepartnerschaft im Rathaus, wurde im Dom von Latisana die Festmesse mit musikalischer Gestaltung durch den Chor gefeiert. Eigentlich hätte unsere gesamte Singgemeinschaft die musikalische Gestaltung übernehmen sollen, doch kurzfristige Ausfälle verlangten Improvisation. Mit Sopranistin Monika Rustami, Herwig Haberler, Bass, Vizebürgermeister Michael Sillar waren wir nur zu viert. Und dann kam die Überras-

chung: Ich wurde vom Chorleiter aus Latisana (Herr Casasola) gebeten, den gemeinsamen Chor während der Messe zu dirigieren – eine Ehre, die ich zunächst nur zögernd, dann aber mit Leidenschaft annahm. Das Ergebnis war eine bewegende musikalische Darbietung und ein emotionaler Moment für alle Beteiligten.

Beim abschließenden Stadtfest klang das Wochenende bei Pasta, Prosecco und Gesang harmonisch aus. Dank einer latisanischen Sängerin mit Wurzeln in München wurde auch die Sprachbarriere elegant gemeistert. Die Heimfahrt? Sie war kurzweilig – und

vom Gefühl bestimmt, dass Musik die Ländergrenzen überwindet und uns wirklich verbindet.

PS: Wer so wie wir Freude am Singen in der Gemeinschaft hat, kommt am besten einfach zu einer unserer Proben: Die Singgemeinschaft Payerbach-Reichenau (ein Chor mit mehr als 50 Sängerinnen und Sängern) probt jeden Freitag um 19:00 im Gasthaus Kobald in Reichenau.

Und schnell noch ein bissl Werbung für unser nächstes Konzert: 08.12.2025, 16:00 Uhr, Adventkonzert des Singvereins im Rahmen des Reichenauer Advents in der Pfarrkirche Reichenau. □



PRIESTER SPIELEN IN EDLACH.

Was mein Vater in den 1930er Jahren mit seinem Jugendfreund Bruder David im Raxgebiet so alles erlebt hat.

VON HERMI SCHINDLER

Mein Vater Karli Geyer besuchte gemeinsam mit Bruder David (damals noch Franz-Kuno Steindl) die Edlacher Volksschule.

Karli wohnte am Knappenberg, Franz-Kuno im Schönergraben in Dörfl. Über das dazwischen liegende Preintal hatten sie freie Sicht von Haus zu Haus. Sie verständigten sich mit schwingenden großen Leintüchern, so ganz ohne Handy.

In besonderer Erinnerung blieb Bruder David die Messe, die sie Beide immer gleich nach der eigentlichen Sonntagsmesse zuhause bei den Geyers gefeiert haben. Dafür hatten sie sogar ein kleines Messgewand, das dem Karli von seiner Mutter geschneidert wurde. Der Höhepunkt dabei war Karli's Predigt - er war ja immer der Priester - in der er die vorangegangene Predigt des Pfarrers praktisch Wort für Wort wiederholen konnte.

Hausmusik bereitete Bruder David immer viel Freude.

„Als Buben waren wir gemeinsam Halterbuben. Er hatte sich beim Ziegenhüten großes Wissen über Hummeln angeeignet“, so erinnert sich Bruder David an Pater Eugen Erlach beim Erlachhof. Ein Hirtenspiel in der Klosterkirche, und eine liebe Notiz: „Einen Hirtengruß

an das göttliche Kind sprach Franz Kuno Steindl.“ Zu lesen ist da auch, dass Herta Gölles dabei den Josef spielte.

In lieber Erinnerung blieben Bruder David auch die Verwandtenbesuche in Wien, zu denen sie Karli oft mitnehmen durften. Sie freuten sich, wenn sie Karli die Wunder der Stadt, etwa die Lichtreklamen auf der Mariahilfer Straße zeigen konnten.

In Papas „wichtigem Bücherl“ wird auch das letzte Treffen mit Bruder David vor seiner Abreise in die USA sowie das Abreisedatum angeführt.

Ja, wer hätte gedacht, dass die Freundschaft trotz großer Entfernung über die vielen Jahrzehnte herzlich erhalten blieb. Bruder David nennt heute den Urenkel von Karli, Jeremias, seinen jungen Freund.

Jeremias hat für Bruder David an der Schwarza in Reichenau Steine als Geschenk gesammelt. Der schönste dieser Steine liegt auf einem Ehrenplatz in der Klosterkirche im Europakloster Gut Aich. So hat Bruder David in seiner



Bruder David und Hermi Schindler 2017

heutigen Heimat eine liebe Verbindung zur früheren Heimat hier an der Schwarza.

Ich mag Bruder Davids fröhliche Natur und seine herzliche Art. Vor ein paar Jahren kam eine e-Mail von ihm aus Argentinien. Er schrieb gerade an einem Buch war da zu lesen. Auf einem beiliegenden Foto sah man ihn in einer Arbeitspause, in einem Baumhaus ruhend, rund zehn Meter über der Erde. Ihn als Freund zu kennen, dafür darf ich täglich dankbar sein. So viele seiner Gedanken berühren auch mich. Aber auch Bruder David weiß nicht immer eine Antwort - manchmal nennt er Gott „das große Geheimnis“. □

DANKBAR LEBEN.

Worin unterscheidet sich „dankbar sein“ von „dankbar leben“?



VON CLAUDIA STAHL

Wenn Du in dieser Ausgabe unseres Pfarrblatts über ein Buch von Bruder David Steindl Rast OSB

(der übrigens einige seiner Jugendjahre hier im Preintal verbrachte) erfährst, will ich hier dazu eine weitere, für Bruder David besonders wichtige Betrachtung weitergeben.

Nie und nimmer können wir nämlich für alles, was uns geschieht, dankbar sein, ganz im Gegenteil. Immer wieder geschieht uns Leid, Schmerz oder auch vielleicht Ungerechtigkeit. Und doch, Bruder David weist uns darauf hin, dass alles, was uns geschieht, auch gleichzeitig eine Gelegenheit bietet. Da

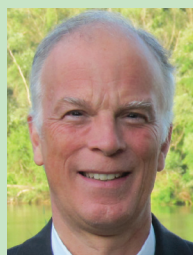
müssen wir natürlich schon genauer hinschauen, die zu entdecken...aber, es lohnt sich!

Ich selbst hatte zu Beginn des Sommers einen Radunfall, dabei einen offenen Armbruch und ich entdeckte nicht nur eine Gelegenheit, etwas neu zu erkennen und ändern zu können. Vor einigen Jahren begegnete mir Bruder David, dessen inniger Wunsch es ist, Dankbarkeit in der Welt zu verbreiten. Er sehnt sich nach vielen kleinen Netzwerken, die gemeinsam ein ganz großes, weltweit verzweigtes Netzwerk ergeben. So gründete ich eine kleine Runde bei mir zu Hause, wo wir uns monatlich trafen, um „dankbar leben“ zu üben.

MEIN BUCH-TIPP

ICH BIN DURCH DICH SO ICH.

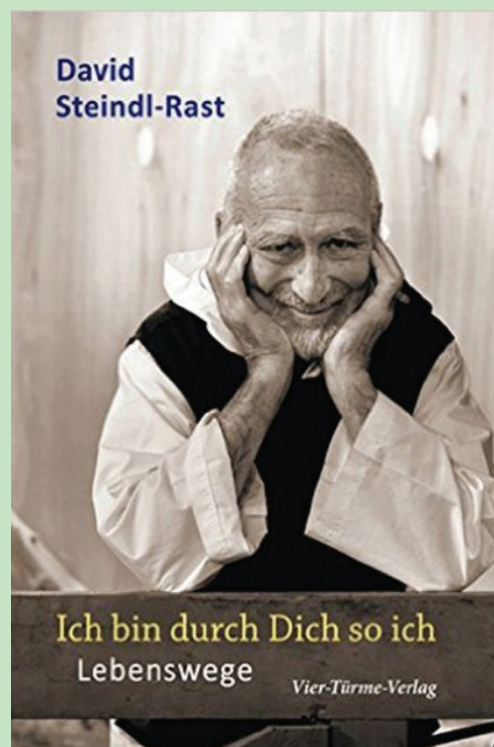
Dieses Buch hat mich in meinen Sommerferien zum Nachdenken gebracht. Vielleicht wollen Sie versuchen, das „Große Geheimnis“ für sich zu entdecken.



VON PFARRER HEIMO SITTER

Anlässlich seines 90. Geburtstages erzählt Bruder David Steindl-Rast seine spannende Lebensgeschichte. Das Buch ist in 9 Dekaden unterteilt, die von ihm selbst verfasste Lebenserinnerungen enthalten und denen neun Interviews („Dialoge“) mit dem Journalisten Johannes Kaup folgen. Darin werden die wesentlichen Lern- und Reifeprozesse im Leben des Autors sichtbar. Der inzwischen 99-jährige Bruder Steindl-Rast, geboren in Wien, erzählt im 1. Kapitel („Mensch werden“) von seinem Aufenthalt in Dörfel wo seine Eltern ein Ferienhaus gebaut hatten und wo die Mutter mit den 3 Kindern (David und seine 2 Brüder) – in den Dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach der Scheidung ihrer Eltern wohnten. Dort erlebte er die Verschmelzung von Kultur und christlicher Tradition, sowie die Feste des Kirchenjahres und das Brauchtum der Gegend, die dem Jahreslauf ein festes

Gefüge gaben. Schon als Kind mit ca. 4-5 Jahren hatte David einen bemerkenswerten Traum, in dem ihm Jesus auf einer Treppe begegnete und im Moment des Vorübergangs beide miteinander verschmolzen. David deutet diesen Traum so, dass alle Menschen auf dieses „Große Geheimnis“, wie er es nennt, angelegt sind. Und diese Beziehung zum Geheimnis kommt auch durch den Titel des Buches zum Ausdruck: „Ich bin durch Dich so ich“, mit dem Bruder David ein Zitat von Edward Estling Cummings wiedergibt, das seine 90 Lebensjahre auf den Punkt bringt. Besonders interessant fand ich die Ausführungen von Bruder David, der 1952 in das Benediktinerkloster Mount-Saviour in den USA (im Staat New York) eintrat, über den interreligiösen Dialog (Kapitel 5), wo er über seine Begegnungen mit Vertretern anderer Religionen berichtet, gründete er doch mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis das „Center for Spiritual Studies“ und versuchte im Dialog mit ihnen, dem Großen Geheimnis, das wir Christen Gott nennen, auf die Spur zu kommen. Das letzte Kapitel des Buches („Doppelbereich“) befasst sich mit dem Altwerden und Sterben und lässt den Autor sagen, dass er es jetzt mehr noch



als in früheren Lebensabschnitten als seine große Aufgabe ansieht, immer wieder ins Jetzt zurückzukehren und zu erkennen, dass „ich nicht in einem Nebeneinander von Zeit und Ewigkeit lebe, sondern in ihrem Ineinander, in der dynamischen Spannung des einen Doppelbereichs“ (Zitat). Ich hoffe, Ihnen mit diesen Ausführungen Neugierde auf dieses so lesenswerte Buch gemacht zu haben. □

Als der Lockdown diese Zusammenkünfte leider nicht mehr zuließ, taten wir uns zu mehreren zusammen, bildeten einen Verein und so entstand www.dankbar-leben-begegnungsraeume.net. Hier findest Du alle Angebote, die es Dir ermöglichen, tiefer in das wunderbare Üben von „dankbar leben“ einzutauchen, bei regelmäßigen Abenden, Wochenendangeboten, Wandertagen und vieles mehr.

Gerne können wir uns auch persönlich darüber austauschen. Sollte Interesse bestehen, eine kleine Gruppe hier im Raxgebiet zu installieren, helfe ich gerne dabei. Auch organisiere ich selbst weitere Wochenenden, wozu ich Dir Auskunft geben kann, wenn Du Dein

Interesse mit einer kurzen Nachricht an cs@claudiastahl.at schreibst. Ich freue mich auf reges Interesse. □

Das Foto rechts zeigt das damals Villa Rast genannte Haus im Schönergraben in Döfl. Hier hat Bruder David seine Volksschulzeit verlebt. Das Haus gehörte seiner Großmutter.



DIESER SPITZE KRAGEN.

Wir feiern das Wort Gottes in unserem Pfarrverband. Dafür sollen die Wortgottesdienstleiter ein spezielles liturgisches Gewand tragen.



VON GABI KRAUS

Die liturgische Erneuerung des Zweiten Vatikanischen Konzils, nun auch schon Jahrzehnte her und vor meiner Geburt, hat die Gläubigen an

sondern „Gottes befreiende Tat, die in und durch Jesus tätig wird“. (Synodenbeschluss Gottesdienst 1, Würzburg 1976).

Heute leiten vermehrt Laien liturgische Feiern, einerseits ermächtigt aus „der priesterlichen Würde aller Getauften, die ihnen das Recht gibt, einander Gottes Wort zuzusprechen, voreinander Zeugen zu sein und füreinander vor Gott einzutreten. Andererseits bedarf es einer entsprechenden Beauftragung durch die zuständige kirchliche Autorität.“ (Wort-Gottes-Feier, Werkbuch für die Sonn- und Feiertage, Trier 2004, S.11) Unser Pfarrverband verfügt über 9 vom Kardinal bestellte Frauen und Männer, die Wortgottesdienste leiten,

Das für Wortgottesdienste gängige Skapulier ist ein ca. 10cm breiter Stoffstreifen in der jeweiligen liturgischen Farbe, oft bestickt, das auf der Vorderseite auf Brusthöhe spitz zusammenläuft und auf der Rückseite rund geschwungen ist. Seinen Ursprung hat das Skapulier (scapula= lateinisch: Schulterblatt) in einer über die Schulter geworfener Arbeitskleidung für die Feldarbeit von Mönchen. Im Laufe der Zeit wurde es ein Teil des Ordensgewandes in vielen Orden. Später erhielt es auch noch eine religiöse Deutungsdimension, die dem Matthäusevangelium entnommen wurde: „Nehmt mein Joch auf mich und lernt von mir“ (Mt 11,29). In weiterer Folge wird eine sehr



ihre bis dahin ungewohnte Rolle der tätigen Teilhabe am Gottesdienst erinnert. So ist vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften die Rede. Viele Christinnen und Christen haben diese Aufbruchstimmung, das „Aggiornamento“, noch gut in Erinnerung, die so viel Fruchtbare bewirkt hat. Der Gottesdienst beginnt (wieder) auch eine gemeinsame Feier zu werden, in dessen Zentrum natürlich nicht die Aktivität des Menschen oder die Liturgie stehen

und wir alle bitten Sie liebe Leserinnen und Leser um ihr begleitendes Gebet für unser Tun, das uns alle selber so beschenkt und unser Leben bereichert. Wie bei allen liturgischen Diensten ist eine entsprechende liturgische Kleidung vorgesehen, dabei hat sich in den letzten Jahren das Skapulier, oft auch Lektorenkragen genannt, durchgesetzt, das sich optisch eindeutig von den Priester-, Diakonen- und Ministrantengewand und Insignien unterscheidet.

verkleinerte Form, die man auch unter Alltagskleidung tragen kann, zum äußeren Zeichen der Zugehörigkeit zu einem der sogenannten dritten Orden. Seit Johannes Paul II, der eines seit seiner Kindheit getragen hat, wird das kleine Skapulier heute gerne als Schutz- und Gebetszeichen vor allem auch von jungen Menschen gewählt. Wir Wortgottesdienstleiterinnen und -leiter tragen es als äußeres Zeichen unseres Dienstes. □



LEBENSFREUDE.

VON STEFFI WIESBAUER

Und was machen die Feuerwehrleute, wenn die Glühwürmchen in ihr Feuerwehrhaus fliegen?"

Plötzlich werde ich wieder jung – bei so einer Frage hilft die ganze Erfahrung von über 70 Jahren gar nichts.

Da mußt du eine Geschichte erfinden – poetisch, spannend, wie es sich für eine Oma gehört. Denn mit jedem Kind beginnt das Leben neu – und besonders mit Enkelkindern. Was für eine Chance ist dieser Lebensabschnitt – wieder jung werden, so von innen heraus, beobachten, wie ein Kind die Welt für sich – und ein wenig auch für mich – neu entdeckt, denn es gibt ja so vieles, auf das man noch nicht draufgekommen ist! Und immer wieder bewundern, was der oder die liebe Kleine

schon kann – dafür sind ja manchmal die Großeltern zuständiger als die Eltern. Gute Ratschläge geben – wie hat sich das angefühlt, auf Bäume zu klettern, zu schaukeln – nun beobachtet man das aus einer anderen, hoffentlich angstfreien Perspektive – ist das Kind gut ausbalanciert, mutig und vergnügt? Kluge Sprüche ausdenken, Merksprüche wie: „Schau links und rechts: Kein Auto, kein Fahrrad, kein Traktor“! bevor alle über die Straße laufen. Und auch den Opa lernt man neu kennen – wie er den Kindern vorliest, mit seiner Männerstimme – so wie er mir früher abends vorgelesen hat... auch er hat sich über die Zeit weiterentwickelt und wird doch wieder neu. Welch ein Glück, Enkelkinder begleiten zu dürfen. □



VON HILDEGARD SILLAR-WORAHNIK

Ich schau mich um
Der Himmel, Sonne, Wolken
Tiefes Staunen erfüllt mich

Ich schau mich um
Die Berge, Wälder, der Fluss
Tiefe Lebensfreude erfüllt mich

Ich schau mich um
Familie, Kinder, Enkelkinder
Tiefe Liebe erfüllt mich

Ich schau mich um
Mein Lebensweg behütet und gesegnet
Tiefe Dankbarkeit erfüllt mich

Ich schau mich um
Gottes wunderbare Schöpfung
Und ich mittendrin
Tiefer Glaube zum Leben erfüllt mich □

MEINE LIEBLINGSBIBELSTELLE

GUTER HOFFNUNG.

Die schwangere Maria geht zu ihrer Cousine Elisabeth. Wie ging es mir als Schwangere? Ist Vertrauen auf Gott heutzutage noch zeitgemäß?



VON CLAUDIA SCHOBER

In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es geschah, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. (Lk 1, 39-44)

„Guter Hoffnung“ sein, das ist das, was Elisabeth und Maria in Ihrer Begegnung als Schwangere auszeichnet. Sich ganz auf Gottes Wort verlassen. Die Freude des Kindes, das Hüpfen spüren, eigene Freude zulassen, da bleibt man gern auch drei Monate lang.

Wie schaut das heutzutage aus?

1989 war ich selbst mit 31 eine „späte Schwangere“. So sehr habe ich mir ein Kind gewünscht und neben der Vorfreude war da auch eine leise Angst vor der Geburt und der Aufgabe als Mutter. Wird das Kind gesund sein, wird alles gut gehen, werde ich eine gute Mutter sein? Fragen, die ich damals meiner Mutter gestellt habe und sie hat mir die Bedenken erleichtert und Zuversicht gegeben. Sie selbst gläubig und Mutter von vier Kindern – ich glaubte ihr und betete.

Die Medizin macht inzwischen noch ganz viel mehr möglich! Pränataldiagnostik mit Ultraschalluntersuchungen, entsprechende Betreuung durch Ärzte uvm. sollen die Sicherheit und Lebensqualität für werdende Mütter und ihre Kinder erhöhen.

Großartig, aber warum beobachte ich gleichzeitig große Unsicherheit bei jungen Frauen. Oft klappt das Schwangerwerden nicht gleich. Dann sind es viele Termine im Kalender, die vom wachsenden Lebewesen ablenken. Von Freundinnen, die Schauergeschichten über Geburten erzählen bis hin zu Bilderbuch-Kindern in den Sozialen Medien, düstere Zukunftsszenarien der Welt und anderes verunsichern die schwangeren Frauen noch zusätzlich.

Unsicherheit braucht Glauben. Glauben an das Versprechen Gottes, dass alles gut wird, wenn wir Gott vertrauen und selbst Gutes tun. So können wir Gutes erhoffen und an das Gute in uns glauben und ruhig werden. Etwas, was dem Kind und der Mutter guttut.

Heute, zwei eigene gesunde und liebe Söhne später, möchte ich allen Müttern sagen: seid „guter Hoffnung“ und vertraut auf Gott. Für mich ist jedes Kind willkommen und das sage ich auch bei jeder Gelegenheit.

Im Moment ist für mich die „Zeit der Ernte“ angebrochen. Meine Söhne sind erwachsen, ich hoffe auf Enkelkinder... Ja und dann werde ich auch Unterstützung anbieten. Was immer sie von mir brauchen. Darauf freue ich mich! □

HERR GLATTAUER, DER TOD UND WIR.



VON CHRISTOPH RELLA

Am 4. September hat sich der bekannte österreichische Pädagoge Nikolaus Glattauer unter Inanspruchnahme der sogenannten „Sterbehilfe“ das Leben genommen. Mit den Worten „Wow, schön!“ empfing der unter einer unheilbaren Krankheit Leidende den Schierlingsbecher, dessen Annahme er noch tags zuvor in einem Zeitungsinterview angekündigt hatte, um, wie er betonte, ein Tabu zu brechen. Tatsächlich ließ aber Glattauer ein ganzes Land ratlos zurück.

Denn die Wurzeln des Konflikts, dem sich der Pädagoge ausgesetzt sah, reichen tief. Sie nährten nicht nur dessen Wunsch, seinem Leben ein Ende zu setzen, sie sind auch Symptom für eine Gesellschaft, die mit „lebensunwertem Leben“ nichts mehr anzufangen weiß und im Töten eine legitime wie humane Lösung sieht. Dass die Betroffenen die Schwachen, Kranken und Wehrlosen ebendieser Gesellschaft sind, scheint moralisch nicht zu verfangen. Was bei den ungeborenen Kindern mit der Einführung der sogenannten „Fristenlösung“ vor 50

Jahren begann, findet nun bei den Alten und Kranken im unsäglichen Euphemismus „Sterbehilfe“ seine ideologische Fortsetzung.

Zur Anwendung kommen hier gleich mehrere – falsche – Narrative: Als wichtigste Säule wird das Argument der Selbstbestimmung ins Treffen geführt. Die Vollmacht, sein Leben bei Vorliegen bestimmter Indikationen eigenhändig beenden zu dürfen, wird als freiheitliche Tat beworben, welche die Gesellschaft zu respektieren habe. Allerdings ist das Signal, das damit ausgesendet wird, fatal, erhebt sich doch der Mensch unter dem Motto „Mein Körper gehört mir!“ zum Herrn über Leben und Tod. Was hier als Akt der Selbstbestimmung daherkommt, ist eine Kapitulation vor dem fünften Gebot und damit eine Versündigung gegen sich selbst und Gott, dem Schöpfer allen Lebens.

Ein weiteres Argument suggeriert, dass der assistierte Suizid ein „Sterben in Würde“ ermögliche. Auch Glattauer fürchtete, wie er im Interview bekannte, seine menschliche Würde zu verlieren, sollte er sich auf den vor ihm liegenden Krankheitsverlauf einlassen. Aus christlicher wie aus säkularer Sicht ist diese Furcht unbegründet. Sowohl die Heilige Schrift als auch die Menschenrechtserklärung verweisen auf die Unantastbarkeit der Würde des Menschen. Sie ist ihm von Geburt an immanent – und folglich auch im Moment des Todes. Das Beispiel zahlreicher Heiliger und Märtyrer – wie etwa jenes von Maximilian Kolbe

– bezeugt dies. Freilich ist es eine Zumutung. Wer weiß schon, wie er oder sie sich in dieser Situation verhalten würde?

Wenn die Würde Sterbewilliger berührt wird, dann durch die Geschäftemacherei der „Sterbehilfe“-Agenturen. Ihr Geschäftsmodell ist die Vermeidung von Leid. Sie treffen damit den Nerv eines alten Konflikts der gesamten Menschheit mit sich und endlich mit Gott, die Frage der Theodizee. Warum gibt es Leid? Warum trifft es mich? Auch Nikolaus Glattauer hat diese Frage im Angesicht des nahenden Todes beschäftigt – aber davor? Sein Freitod steht symptomatisch für eine Gesellschaft, die den Tod, mitten im Leben stehend, oft negiert und sich nicht mehr der Frage nach dem „Sinn des Leids“, die bis in die vorindustrielle Zeit für die Menschen daseinsbestimmend war, stellt. Sie wurde längst von der Frage nach dem „Sinn des Lebens“ überlagert.

Das Narrativ von einem „selbstbestimmten Sterben in Würde und ohne Leid“ ist eine gefährliche Mogelpackung, die für kommende Generationen noch bittere Pillen bereithalten wird. Wie werden die Menschen in 50 Jahren darüber denken? Wird das Töten von „lebensunwertem Leben“ in den Altenheimen und Spitalsstationen zum Alltag gehören, weil der gesellschaftliche Druck auf die Betroffenen, man möge doch niemandem zur Last fallen, dereinst zu groß sein wird? Absurd ist das nicht. Die Frage ist, ob man in so einer Welt noch leben will – oder darf. □



Altpfarrer Helmuth ist wieder im Dienst nach seiner Krankheit – Halleluja!



Die Matthiaskapelle wurde renoviert.

MENSCHENWÜRDE SICHERN.

Meine Gedanken zur Hospiz- und Palliativversorgung als Alternative zum assistierten Suizid.



VON SOPHIE REICHEL

Mit dem Inkrafttreten des Sterbeverfügungsgesetzes im Jahr 2022 hat sich in Österreich der rechtliche Umgang mit dem assistierten Suizid grundlegend verändert. Vorausgegangen war ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs im Jahr 2020, das die generelle Strafbarkeit der Suizidbeihilfe als verfassungswidrig einstufte – mit Verweis auf das Recht auf freie Selbstbestimmung. 2025 wurde vom Verfassungsgerichtshof auch das Sterbeverfügungsgesetz in 2 Punkten korrigiert.

Das neue Gesetz erlaubt nun in bestimmten Fällen die Beihilfe zur Selbsttötung. Voraussetzung ist das Vorliegen einer unheilbaren, zum Tod führenden oder einer schweren, dauerhaften Erkrankung mit anhaltenden, nicht abwendbaren Leidenszuständen. Zwei Ärzte – einer davon mit palliativmedizinischer Qualifikation – müssen die Entscheidungsfähigkeit und Freiwilligkeit des Sterbewunsches bestätigen. In der verpflichtenden Aufklärung sind auch mögliche Alternativen zu benennen – insbesondere die Hospiz- und Palliativversorgung.

Im Jahr 2023 wurden 481 Sterbeverfügungen registriert, 398 tödliche Präparate ausgegeben und 98 assistierte Suizide durchgeführt, etwa 15 % davon in Pflegeheimen.

Gleichzeitig mit dem Sterbeverfügungsgesetz wurde auch das Hospiz- und Palliativfondsgesetz beschlossen – mit dem Ziel, die Versorgung schwerkranker Menschen auszubauen. Laut dem Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE) war ein spürbarer Erfolg dieses Ausbaus im

ersten Jahr allerdings noch nicht festzustellen.

Für Palliativmediziner und die Hospizbewegung stellt der assistierte Suizid keine Option dar. Ihr Ansatz ist die ganzheitliche Betreuung, die wirksame Schmerztherapie, menschenwürdige Pflege und persönliche Zuwendung. Im Mittelpunkt steht das Leben – bis zuletzt in Würde.

Die katholische Kirche sieht in der aktiven Sterbehilfe und im assistierten Suizid eine Grenzüberschreitung: Beide widersprechen der unantastbaren Würde des menschlichen Lebens. Oft sei der Wunsch nach Lebensbeendigung ein Ruf nach Hilfe, nach Hoffnung, Zuwendung und spiritueller Begleitung. Dem müsse mit Beistand begegnet werden – nicht mit einem vorzeitig herbeigeführten Tod.

Schon Papst Johannes Paul II. betonte in ‚Evangelium vitae‘ (1995) die Bedeutung palliativer Behandlungsweisen, die Leiden lindern und menschliche Nähe schenken. Papst Pius XII. erkannte bereits die moralische Zulässigkeit von Narkotika an, auch wenn diese mit einer möglichen Lebensverkürzung oder Bewusstseinstrübung einhergehen.

Die moderne Hospizbewegung entstand im 20. Jahrhundert, wesentlich geprägt durch Cicely Saunders und Eli-

– etwa das mobile Hospiz der Caritas, das CS-Hospiz am Rennweg und die Palliativstation St. Raphael im Krankenhaus Göttlicher Heiland in Wien. Palliativmedizin ist die aktive, ganzheitliche Behandlung von Menschen mit fortschreitender Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung. Ziel ist – dort wo Heilung nicht mehr möglich ist – die Linderung körperlicher und seelischer Beschwerden sowie die Begleitung in sozialen und spirituellen Fragen – für Betroffene wie für ihre Angehörigen. Dafür sorgt ein interdisziplinäres Team aus Pflegekräften, Psychologen und spezialisierten Ärzten. Die Betreuung erfolgt stationär, ambulant oder durch mobile Dienste – oft in enger Zusammenarbeit. □

Im Bezirk Neunkirchen stehen folgende Angebote zur Verfügung:

Mobiles Hospizteam der Caritas der Erzdiözese Wien, Tel. 0664 842 93 97

Mobiles Palliativteam und Palliativkonsiliardienst der Caritas der Erzdiözese Wien, Tel. 0664 842 94 01

Diese Dienste stehen Menschen und ihren Familien am Lebensende mit Fachkompetenz, Menschlichkeit und Zeit zur Seite.



sabeth Kübler-Ross. In Österreich waren es kirchliche Einrichtungen, die unter der Leitung von Sr. Mag. Hildegard Teuschl (Caritas Socialis, CS) ab den späten 1980er-Jahren erste Ausbildungen und Einrichtungen initiierten

Sophie Reichel ist Medizinstudentin im 9. Semester. Ihr Artikel, für diese Ausgabe ergänzt und aktualisiert, entstammt ihrer vorwissenschaftlichen Maturaarbeit am Schottengymnasium der Benediktiner in Wien, 2020.

EIN WAHRES FEST DER BEGEGNUNG.

Ein ganzes Tal im Raxgebiet betet und feiert gemeinsam.



VON CHRISTOPH RELLA

Was Pfarre ist, was Pfarre sein kann, ist am 28. September erneut in Reichenau sichtbar geworden: Die vor 180 Jahren eingeweihte Saalkirche zu St. Barbara im Ortszentrum war voll besetzt,

alle Generationen waren vertreten – und sogar das Wetter spielte mit und machte danach ein Fest unter freiem Himmel möglich. Die Heilige Messe las Pfarrer Heimo Sitter, begleitet von Alt-Pfarrer Helmut Hausner sowie den Diakonen und Wortgottesdienstleitern im Pfarrverband. Die Bürgermeister der Gemeinden Payerbach und Reichenau waren ebenso vertreten wie Bildungseinrichtungen, Organisationen, Vereine, darunter etwa die Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau. Für die würdige musikalische Umrahmung sorgte der gemeinsame Chor des Pfarrverbandes unter der Leitung von Karl Erlach. Auch an die Kinder wurde gedacht: Mit Buntstiften und Papier lobten sie auf ihre Weise den Herrn, um sich nach der Messe in der Hüpfburg auszutoben.

Überhaupt muss man dem Organisationsteam ein großes Kompliment machen: Ob Liturgie, Gastronomie, Unterhaltung – es wurde viel geboten bei diesem „Fest der Begegnung“ in der Pfarrkirche und danach in und um Schloss Reichenau, das die Marktgemeinde dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Einen Höhepunkt bildeten unter anderem eine Vorführung der Volkstanzgruppe oder eine gelungene Tombola mit tollen Preisen.

Fazit: Vor drei Jahren wurde das „Fest der Begegnung“ als Pfarrverbandsfest ins Leben gerufen, und bringt damit im Grunde zusammen, was über Jahrhunderte zusammen war. Man darf nicht vergessen: Seit den Anfängen der Herrschaft Reichenau im 14. Jahrhundert bildeten die Ortsteile Payerbach, Reichenau und Edlach – Prein stieß erst später dazu – bis 1908 eine gemeinsame Pfarre. Und so ist es heute wieder. □



Pfarrer Heimo versammelte so viele Kinder um den Altar bei der Festmesse!



Edeltraud Blümel freut sich – so viel Kuchen wurde noch nie gebacken u gegessen



Viele weitere schöne Fotos vom Fest von unserem Fotografen Georg Stahl auf Raxgebiet.at



Für eine super Stimmung beim Fest sorgte auch heuer wieder die Blasmusik Prein/Payerbach unter der Leitung von Matthias



Die Heidi Zachauer – mit ihrem Wildgulasch hatte sie großen Erfolg



Fest dabei: Michi Blazek und Diakon Norbert

INTERVIEW

BLIND.

Und doch sehen was ist.



**NORBERT MANG
SPRICHT MIT
ROBERTO KRAGOLNIK**

Ich besuche Roberto in seiner Wohnung. Er bietet mir ein Glas Wasser an. Da erkenne ich, wie selbstverständlich ich mein Sehen nehme und wieviel Zeit Roberto mit seiner Einschränkung dafür braucht, mir ein Glas Wasser zu bringen.

Norbert: Roberto bist Du von Geburt an blind?

Roberto: Nein, ich habe die ersten 16 Jahre meines Lebens ganz normal gesehen. Meine Augen waren aber seit meiner Geburt mein sensibelstes Organ. Ich schielte und wurde mit zwei Jahren das erste Mal operiert. Insgesamt wurde ich sechsmal operiert bis ich 15 Jahre alt war. Mit 16 verschlechterte sich meine Sehleistung stark. Die Ärzte stellten fest, dass mein Sehnerv stark entzündet ist, ich war dann sechs Wochen im AKH. Dann starb der Sehnerv auf unerklärliche Weise ab.

N: Du warst da gerade in der Pubertät, war das die härteste Zeit Deines Lebens?

R: Ja, diese Zeit war dramatisch, aber nicht wie sich das die Menschen vorstellen. Ich war bis da-

hin total geprägt davon etwas zu werden. Ich stand bis zu diesem Zeitpunkt permanent unter Druck, ich wollte unbedingt glücklich werden.

N: Es hört sich für mich so an, wie wenn ein Mangel etwas Positives sein könnte?

R: Grundsätzlich liegt dem haben wollen oder auch dem nicht haben wollen ein Mangel zu Grunde. Der Mensch versucht dann diesen Mangel auszufüllen oder zu beseitigen.

N: Du durftest im Blindwerden erkennen, dass ein Verlust...

R: ein Gewinn von Bedingungslosigkeit sein kann. Da liegt klar auf der Hand, dass das dann kein Verlust mehr ist. Was ist angenehmer, bedingt geliebt zu werden oder bedingungslos geliebt zu werden? Für mich stellt



Ich fühlte mich von den äußeren Bedingungen total abhängig. Das war dramatisch für mich. Als die Sehkraft weg war und damit etwas unveränderbar Bleibendes, kehrte ein innerer Friede bei mir ein. Meine Katastrophe bis zu dieser Krankheit war, dass nicht das passierte in meinem Leben, was ich mir vorgestellt habe.

N: Ist dieser innere Friede geblieben, ist er dauerhaft?

R: (lacht): Nein, aber ich erkannte, wenn ich mein Leben von Bedingungen abhängig mache bin ich fast ferngesteuert bzw. abhängig, z.B. ich bin glücklich, wenn heute die Sonne scheint. (Roberto bringt weitere Beispiele).

sich die Frage: worauf richte ich meine Aufmerksamkeit, auf die Wirklichkeit des Mangels oder auf die andere Wirklichkeit, wo es keinen Mangel gibt. Meine Erfahrung ist, dass jeder Mensch bedingungslosen Frieden erlebt, wenn er seinen Fokus nach innen richtet, auf seinen innersten Wesenskern.

Ich plaudere noch lange mit Roberto und mir bleibt die Spucke weg, über seine tiefen Einsichten. Schließlich kommt in mir das Gefühl hoch, dass man mit Roberto eigentlich besser einen Podcast machen sollte, als ein Interview. Bei der Verabschiedung spricht Roberto an, dass er sowas gerne einmal machen würde. □

UNTERM EDLACHER KIRCHENDACH.

Der Dachboden der Edlacher Kirche birgt so einiges an Überraschungen: z.B. eine schöne Population der kleinen Hufeisennasen-Fledermaus (lat. *Rhinolophus hipposideros*).



VON SAMUEL MANG

Diese kleine Fledermausart ist in Österreich bedroht! Umso mehr freut es mich, dass ca. 50 dieser 4-7 Gramm schweren Exemplare den Dachboden der Edlacher Kirche im Sommer bewohnen, überwintern tun sie allerdings in Höhlen oder Kellern.

Ich finde es schön, dass sich diese Fledermäuse im Haus des Herrn so wohl fühlen. Die Fledermäuse dort am Dachboden zu besuchen und sie zu fotografieren war für mich schon ein kleines Abenteuer.

Nicht nur einmal hatte ich das Gefühl, dass eines dieser im Flug so gut wie unsichtbaren Tiere mir gleich in den Haaren klebt. Trotzdem, oder viel-



leicht gerade deswegen, hat es mir dort oben viel Spaß gemacht sie zu fotografieren. Und ich bin motiviert sie weiter zu beobachten. □

ABSCHIED NEHMEN.

Was sagt uns Jesus über die Zeit des Abschiednehmens?



VON WALTER RELLA

Liebe Freunde, kürzlich bin ich über den folgenden Text gestolpert. Der Text will uns Worte Jesu in Erinnerung rufen.

Immer wieder müssen wir in schwerer Stunde von einem uns nahen Menschen für immer Abschied nehmen. Da hat mich dieser Text sehr angesprochen und mit großer Hoffnung erfüllt. Daher will ihn Euch gerne nahebringen,
Euer Walter Rella

„Für euch, die ihr in der Welt lebt, ist es schwierig, die Wohltat des Todes zu fassen oder zu verstehen. Ihr wohnt dem Abschied eines teuren Menschen, aber nicht der Ankunft dieses Menschen im Himmel bei. Ihr kennt auch nicht den Platz, der für ihn bereit ist. Wenn ihr nur einen Zipfel davon fassen könntet, was eine Person, die ins Paradies eintritt, erlebt – ihr wärt erstaunt und geblendet. Von diesem Augenblick an hättet ihr nur einen einzigen Wunsch:

eines Tages ins Paradies zu gelangen, und ihr würdet euer Leben nur in Abhängigkeit dieses Tages leben. Eure Gedanken, Worte und Handlungen würden auf diesen Tag hingeordnet sein: Ins Paradies aufgenommen zu sein und euch einer überbordenden Glückseligkeit zu erfreuen. Um in dieses ewige Glück einzutreten, ist es notwendig, diese Erde zu verlassen. Dieser Abschied ist daher für einen Christen oder eine Christin, die sich heiligmäßig auf das neue Leben, das sie erwartet, vorbereitet, eine tolle Sache. Ihr sollt also voll Freude den Tag der „Abreise“ eures geliebten Angehörigen durchleben, indem ihr ihren Tag der Ankunft im Paradies bedenkt. Glücklich seid ihr, die ihr von der Hoffnung beseelt seid, zur Fülle der Liebe gerufen zu sein.“ □

2650 PAYERBACH
Wiener Str. 3
02666/53060

grubner
ELEKTROTECHNIK GmbH

2641 SCHOTTWIEN
Hauptstraße 52
02663/8240

www.grubner.at

Installationen
Blitzschutz
Flutlichtanlagen



SAT-TV-Anlagen
Photovoltaik
Alarmanlagen

elektro@grubner.at

Kabinger
SCHWARZATALER
FLEISCHTRADITION

Wiener Straße 15
2650 Payerbach

Tel.: 02666 52404
www.kabinger.at

Raiffeisen Region Wiener Alpen



Sanitär - Heizung - Solar

Wienerstraße 22 • 2650 Payerbach

Tel. 0 26 66 / 5 26 62

Fax 0 26 66 / 5 26 62-33

sanitaer.schneider@aon.at



Sanitär - Heizung - Solar

BERL
AU
BAUEN
PLANEN
BAUTRÄGER
A-2630 Ternitz
Telefon 02630/38650

SLANAR GmbH

02666 52424 Hauptstr. 92, Reichenau



EUROREPAR
CAR SERVICE

PayerbacherHof



Ängste, Depressionen, Einsamkeit, Beziehungsprobleme,
Leiden in der Ausbildung und im Beruf o. a. Sorgen?

Dr.in/Mag.a **Jutta Zinnecker**

Psychotherapeutin, Psychologin,
Lebens- und Sozialberaterin.

Telefon: 02666/54820 E-Mail: jutta.zinnecker@gmail.com

WIESBAUER
Immobilien



Verwaltung • Vermittlung • Beratung

1070 Wien • Burggasse 33
Tel +43 (0)1 5266776
verwaltung@hv-wiesbauer.at

Flackl - Wirt

Hinterleiten

12

Reichenau

Seminare - Freizeit - Natur

BÄCKEREI
Noebauer
Die CAFÉ-
KONDITOREI
IN REICHENAU/RAX
www.konditorei-noebauer.at

FCC Neunkirchen Abfall Service GmbH

- ▷ Beratung
- ▷ Sammlung
- ▷ Kanalservice
- ▷ Muldenverleih
- ▷ Öltankreinigung und Demontage
- ▷ Containerservice
- ▷ Sperrmüllabfuhr
- ▷ Grünschnittentsorgung
- ▷ Baustellenentsorgung

Schlöglmühl 5 | neunkirchen@fcc-group.at
2640 Payerbach | +43 2662 45 230-0



ORIGINAL REICHENAUER BISCUITZWERK
ALBER
Tel: 02666/52650

versüß Dich



Schlossgärtnerei Wartholz
Hauptstrasse 113
2651 Reichenau a.d.Rax
www.schlosswartholz.at
Öffnungszeiten Mi bis Fr: 10:00-18:00
Samstag und Sonntag: 09:00-18:00

Kreuzberg 60
A-2650 Payerbach
T +43 2666 52911
steiner@looshaus.at

**LOOS
HAUS**

am kreuzberg

**LESE
GENUSS**

IRMGARD ROSENBICHLER

LESEGENUSS IRMGARD ROSENBICHLER
DR. KARL RENNER PLATZ 3
2640 GLOGGNITZ
TEL: 02662 42550
EMAIL: BUCH@LESEGENUSS.SHOP
WEBSHOP: WWW.LESEGENUSS.SHOP

Gasthof Kobald



DER gutbürgerliche Gasthof!
DER Profi für Veranstaltung, Feste und Catering in Reichenau an der Rax!
Hochzeiten, Geburtstagsfeste, Busgruppen,
Firmen- u. Weihnachtsfeiern.
Im Festsaal Platz für bis zu 250 Gäste!

Gasthof Kobald, Hirschwang 52, 2651 Reichenau/Rax,
Tel.: +43(0)2666/52461, info@gasthof-kobald.at, www.gasthof-kobald.at



GROSSE AUFGABE FÜR DEN KLEINEN ENGEL.

Eine ganz andere Weihnachtsgeschichte.



VON TERESA MANG

Der kleine Engel war sehr aufgeregt. Ausgerechnet er, der jüngste, war ausgewählt worden, um das Christkind im Stall von Bethlehem zu bewachen. Im Himmel war man der Meinung, dass es sehr passend wäre, wenn ein kleiner Engel das kleine Kind in der Krippe betreute.

Schon seit Tagen ging er die Aufgaben im Kopf durch: Aufpassen, dass die Stalltüre zu bleibt und es nicht zieht. Den Esel davon abhalten, laut zu schreien, damit sich das Kind nicht schreckt. Die Schafe, Ziegen, Pferde und Kühe dazu bringen, das Kind mit ihrem Atem zu wärmen. Spinnen, Flöhe, Maden und andere neugierige Kriechtiere von der Krippe fernhalten, damit das Kind schlafen kann. Der Gedanke an den großen Abend ließ den kleinen Engel vor Aufregung zittern.

Dann war es endlich so weit: Maria und Josef waren in Bethlehem angekommen, der prachtvolle Komet stand über dem einfachen Stall, Dunkelheit und Stille legte sich über die Stadt, die Hirten bewachten ihre Herden.

Der kleine Engel eilte in den Stall und blieb, als er das Kind sah, wie gebannt in der offenen Tür stehen. Nicht nur er, auch alle Tiere im Stall, vom großen Esel bis zu den kleinen Mäusen konn-

ten ihren Blick nicht vom Kind in der Krippe loslösen und wussten, dass sie bei etwas ganz Besonderem dabei sein durften.

Da bemerkte der kleine Engel, dass eine neugierige Spinne sich direkt über dem Kopf des Kindes abseilte, und er eilte schnell zur Krippe, um sie daran zu hindern. Vor Eile und Aufregung übersah er den Strick, mit dem der Esel angebunden war, stolperte darüber und fiel der Länge nach hin. Der Esel schrie vor Schreck laut auf. Die Spinne ließ sich mit einem Mal von ihrem sei-



denen Faden in die Krippe fallen. Die Schafe, Ziege, Pferde und Kühe, die Spinnen, Flöhe und sogar die kleinen Maden flüchteten vor Schreck bei der offenen Stalltür hinaus und verschwanden in der Dunkelheit.

Der kleine Engel rappelte sich auf. Als er sah, was er angerichtet hatte, begann er zu weinen. Dicke Tränen rannen ihm über die Wangen und vor Schluchzen beutelte es ihn. Er hatte alles verdorben. Schnell eilten die großen Engel vom Himmel herab, um den Esel wieder anzubinden und die

Stalltür zu schließen. Der Ochse hatte die ganze Aufregung verschlafen, und so bliebe es nun an ihm und dem Esel, das Christkind mit ihrem Atem zu wärmen.

Da eilte der größte und erfahrenste Engel, Gabriel, schnell herbei, legte seinen großen Flügel tröstend um den kleinen Engel und sagte zu ihm: „Fürchte Dich nicht. Es ist alles gut.“ „Wie kannst Du das sagen? Ich habe alles verdorben“, schluchzte der kleine Engel. „Vielleicht musste es genau so kommen“, sagte Gabriel, „Habe Vertrauen. In einigen hundert Jahren werden wir es verstehen.“

Und so war es: Die Tiere, die in die Nacht hinausgelaufen waren, verbreiteten die frohe Botschaft bis in den letzten Winkel der Erde. Die Pferde und Flöhe verteilten sich über ganz Europa. Die Kühe schafften es bis in die großen Prärien von Nord- und Südamerika. Die Schafe kamen bis nach Australien. Die Spinnen bereisten ganz Afrika und die kleine Made verschlug es in den äußersten Osten Asiens. Dort leben ihren Nachkommen heute noch.

Was? Ihr glaubt mir nicht? Genau so wenig wie der kleine Engel dem weisen Gabriel?

Dann prüft es selbst nach. Wenn ihr heuer unter dem Weihnachtsbaum steht, dann schaut genau nach, ob ihr nicht auch eine Botschaft der kleinen Made findet. Ich bin sicher, dass sie Euch eine Botschaft hinterlassen hat. Nehmt Eure Geschenke in die Hand, dreht sie um und schaut ganz genau, ob ihr die Botschaft findet.

Sie schreibt euch, wo sie gelandet ist: „Made in China“.

Gottesdienst mit Kamishibai-Erzähltheater für Kinder in Reichenau. Am Samstag, 29. November

**um 17:00
sowie am
6. Jänner und
22. Februar,
um 9:30,
jeweils im
Oratorium in
Reichenau.**



Familiengottesdienste
im Pfarrheim Payerbach um 11h15

Gott loben, Schönes basteln, Gutes essen!



19. Oktober
14. Dezember
15. Februar
19. April
21. Juni

16. November
18. Jänner
15. März
24. Mai

Pfarrverband
Raxgebiet

mit Spaghetti und Kuchen
im Anschluss!





Tiersegnung in Edlach



Durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurden

Edlach: Maximilian Josef EHRENFELDNER, Lina KESSLER, Maximilian SEITER.

Payerbach: Frida SCHILOWSKY-KÄFER, Tobias STEHLIK.

Prein: Theo SCHARFEGGER, Emilio Alessandro GLÖCKLER, Flora, Magdalena WIELAND, Laurenz EGGER, Emilia EGGER, Maximilian WEITZBAUER, Maximilian DITTRICH.

Reichenau: Liliana Katharina AUGUSTA, Marie KARNER.



Den Bund fürs Leben geschlossen haben

Reichenau: Maria-Magdalena STADTMANN & Christoph SCHÖBER.

Prein: Svetlana & Maximilian KARNER.

Payerbach: Kathrin & Thomas GSCHLAD.

Edlach: Eva SCHEICHER & Tobias KRACHLER.



Zur letzten Ruhe begleitet

Payerbach: Robert Christian NÖSSING-LEHNER, Rudolf PFNEISZL, Hildegard LEITNER.

Edlach: Karl Alois KOGLER, Gertrude ADLBOLLER, Ernst WEINZETTL.

Reichenau: Maria Simonia Katharina MATISEK, Anna Maria Elisabeth ARNIM-ELLISSEN, Friederike JANDER.

Prein: Josefine PUCHNER, Josef UHER.



Die Bevölkerung nimmt Abschied von einem großen Preiner – Josef Uher



2026 feiert das Raxkircherl sein 90-jähriges Bestehen. Wir suchen Mitarbeiter für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins. Melden Sie sich bei Interesse bitte bei Norbert Mang unter 0699 11 68 77 86

Die aktuellen Termine zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen finden Sie bitte in den Schaukästen sowie online unter www.raxgebiet.at

Dieser QR-Code führt sie direkt auf die website unseres Pfarrverbandes



Weitere Fotos unter www.raxgebiet.at (Rückblicke in Bildern)

GOTTESDIENSTORDNUNG* IM PFARRVERBAND.

	Edlach	Payerbach	Prein	Reichenau	PV online
Sonn-und Feiertag	8h30	10h	10h	9h30	
Montag					
Dienstag		18h			
Mittwoch				9h	20h Zoom Bibelrunde
Donnerstag		18h			
Freitag				18h	
Samstag	18h00	18h		17h	

* kann Hl. Messe oder Wortgottesdienst sein. Aktuelle Termine entnehmen Sie bitte den wöchentlichen Verlautbarungen, dem Aushang im Schaukasten oder der Homepage www.raxgebiet.at unter Gottesdienste – Wochenzettel.

Impressum

Medieninhaber: Pfarramt Payerbach, Karl-Feldbacher-Str. 2, 2650 Payerbach. Herausgeber: Dr. Heimo Sitter. Redaktion: Christian Fritzsche. Layout: Julia Hidrio. Druck: FBDS Schüller, Wien. Kommunikationsorgan des Pfarramts Payerbach für den Pfarrverband im Raxgebiet.

Die Texte einzelner Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder. Diese muss nicht mit jener des Redaktionsteams übereinstimmen.



Viele Kinder beim Festgottesdienst zum Fest der Begegnung in Reichenau



Feierliche Zelebration der Festmesse in der Reichenauer Kirche.



Kinderschminken bei PV Fest



Nach getaner Arbeit: der Leiter des gemeinsamen Chors – Karl Erlach



Susi Nöbauer und Michi Blazek – die doppelte Seele unseres PV Festes



Riesen Flohmarkt gleich neben dem Schloss im 1er Haus



Kindergartenkinder beim Volkstanz vor der beliebten Hüpfburg



Firmkandidatinnen beim Fest der Begegnung – toller Einsatz beim Abservieren



**Pfarrverband
Raxgebiet**

0676 66 89 167

pfarrverband.raxgebiet@katholischekirche.at

Pfarrer Dr. Heimo Sitter - 0676 30 17 302

ha. Diakon Norbert Mang - 0699 11 68 77 86

ea. Diakon Dr. Romeo Reichel - 0699 18 16 74 93

Unsere hauptamtlichen Seelsorger stehen gerne für ein Gespräch zur Verfügung. Einfach anrufen!